

Einsiedler Wappenkataloge

Autor(en): **Henggeler, P. Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **35 (1921)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsiedler Wappenkataloge,

von P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln.

I.

Von jeher war die edle Heroldskunst in den Klöstern heimatberechtigt, ja es gab Zeiten, wo man sich darin beinahe nicht genug tun konnte. Solch eine wappenfreudige Zeit war für das Stift Einsiedeln gegen das Ende des 16. Jahrhunderts angebrochen. Schon Abt Joachim Eichhorn aus Wil (1544—69), der

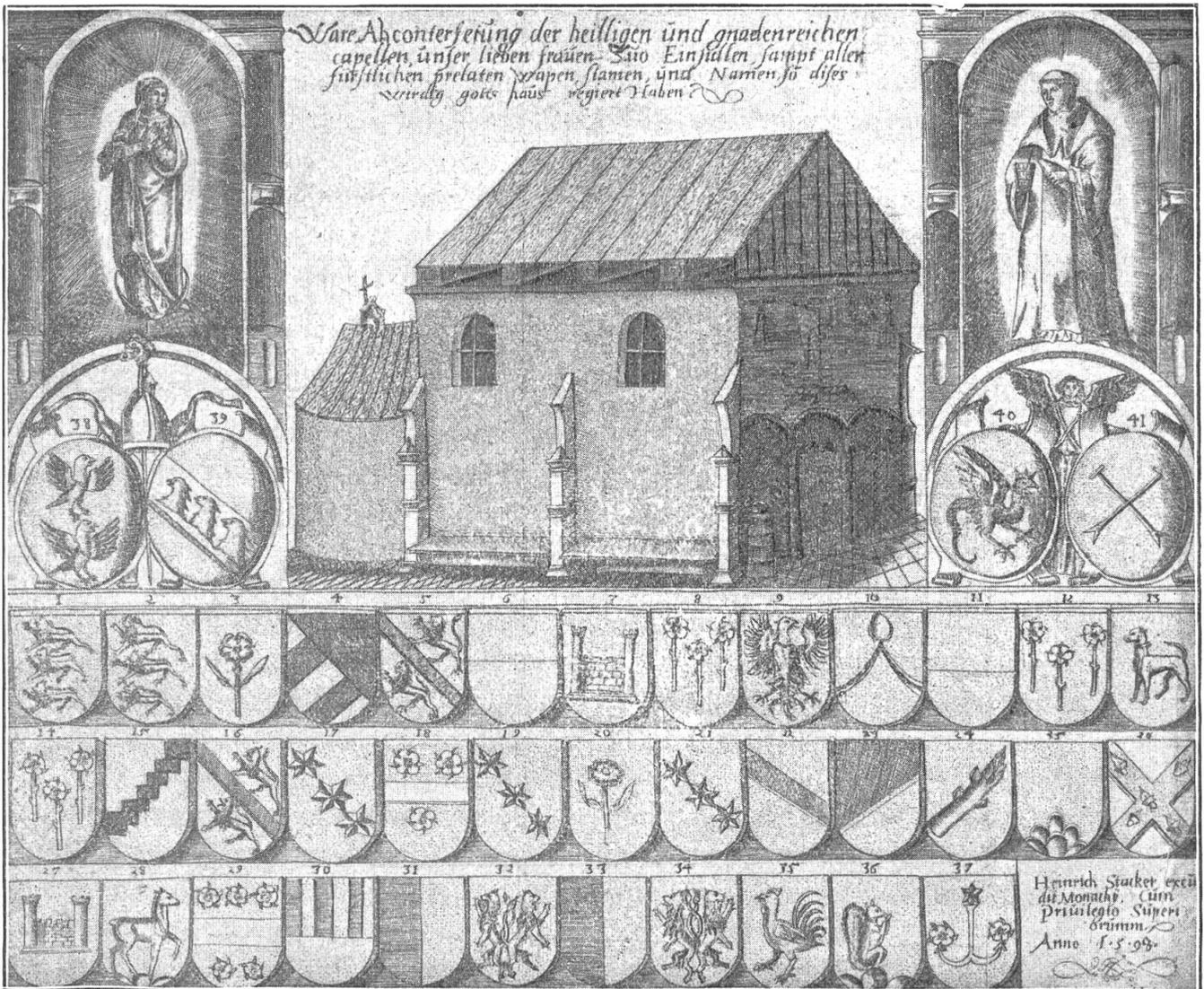


Fig. 17

mit Recht als der zweite Stifter des Gotteshauses gilt, liess „einen Saal ver-taeffern vnd aller Praelaten Schilt mahlen, sambt der Ambtleuthen Wappen.“ Den 24. April 1577 ward das alte Kloster ein Raub der Flammen. Aber auch im Neubau liess Abt Augustin Hofmann von Baden (1600—29) in einem Saale, sowie in der Bibliothek wiederum die Wappen seiner Vorgänger anbringen. Weitaus am meisten geschah aber in heraldischer Beziehung unter Abt Ulrich Wittwiler von Rorschach (1585—1600). Das unter ihm durch Schulmeister Leonhard Zingg prachtvoll geschriebene Buch der Stifter und Guttäter, sowie

das von denselben angefertigte Chronicon Einsidlense, geben die Wappen der Aebte in Farben wieder. Eine noch erhaltene Wappenscheibe aus dem Jahre 1597 weist die Wappen der damaligen Stiftsmitglieder auf. Aus dem gleichen Jahre stammt auch der erste gedruckte Wappenkatalog der Stiftsaebte.

Herausgeber dieses Blattes ist Heinrich Stacker aus München, der in jener Zeit Bücherlieferant des Stiftes war. Er selber war Kunsthändler und Kupferstecher, liess aber seine Aufträge bald da, bald dort ausführen. Unsern Wappenkatalog gab er mitsamt den Erläuterungen bei Adam Berg in München heraus.

Das Blatt, 30,1 zu 24,9 cm., zerfällt in zwei Teile, $\frac{3}{5}$ der Bildfläche werden von der Darstellung der Gnadenkapelle, der ersten bekannten gedruckten Wiedergabe derselben, eingenommen. Links von der Kapelle in einer durch Säulen eingerahmten Nische steht Maria. Zu ihren Füßen wölbt sich ein Bogen, unter dem ein Engel die beiden Wappenschilder des Klosters (mit den zwei Raben) und des Abtes Ulrich Wittwiler (ein Schrägrechtsbalken in goldenem Felde mit drei Adlerköpfen belegt) hält. Rechts befindet sich in der gleichen architektonischen Anordnung das Bild des hl. Meinrad, des ersten Bewohners von Einsiedeln, zu seinen Füßen hält der Engel die Wappen der Propstei St. Gerold (ein Basilisk) und des zu Einsiedeln gehörenden Frauenklosters Fahr (zwei gekreuzte Ruderstangen).

Der untere Teil des Stiches wird von den Wappen der 37 Vorgänger des Abtes Ulrich Wittwiler eingenommen, die in drei Reihen mit je 13 halbrunden Schildchen angeordnet sind. In der letzten Reihe zuäusserst rechts findet sich an Stelle zweier Schilde die Inschrift: „Heinrich Stacker excu / dit Monachy, Cum Priuilegio Superi / orum. Anno 1. 5. 9. 7.“ Eine andere Inschrift steht über der Kapelle: „Ware Abconterfetzung der heilligen und gnadenreichen / capellen, unser lieben Frauen zuo Einsidlen, sampt aller / fürstlichen prelaten Wapen, stamen und Namen, so dises wirdig gotts haus regiert Haben“. „Stamen und namen“ der Prälaten sind indessen nicht auf dem Stiche selbst angegeben, sondern Stacker gab dazu ein eigenes Büchlein heraus, das den Titel führt: „Kurtze erklerung aller Fürst / lichen Prelaten Namen vnd Herkomen, welche das / weitberümpfte Gottshauss Einsidlen inn die sechshundert Jar / regiert haben, der Wappen unhier zugehörenden in Kupfer gedruckten / exemplaria mit sampt der heiligen und gnadenreichen Capellen unser / lieben Frawen zu sehen ist in Druck verordnet durch Heinrich/Stacker zu München im Jar Christi 1597. / Gedruckt zu München by Adam Berg (Cum licentia superiorum)“. Das Büchlein in 4^o umfasst nur 5 Seiten und ist äusserst selten. Die Wappentafel scheint aber auch separat in Handel gekommen zu sein, es finden sich im Stiftsarchiv zwei Exemplare von 1597 und 1598. Die Wappen sind auf dem Stiche nummeriert. Bis zum 23. Abte, Konrad II. von Gösgen, (1334—1348), sind die Wappen indessen nicht zuverlässig, vielfach blosse Phantasiewappen. Konrad II. war der erste Abt, der auf seinem Siegel sein Familienwappen anbrachte. Aber auch abgesehen davon ist die Darstellung Starckers nicht fehlerfrei. Das Wappen des ersten Abtes Eberhard (934—58), der nach den einen aus dem Geschlechte der Herzoge von Franken, nach andern aus dem der Nellenburger stammte, findet sich überhaupt nicht, sondern Stacker gibt als erstes das des zweiten Abtes, des sel. Tietland (958—64), der dem Herzogsgeschlecht von Schwaben

angehörte. An 12. Stelle bringt Stacker sodann das Wappen Warins von Rapperswil, der als Eindringling nicht unter die Aebte des Gotteshauses gezählt wird, und dessen Wappen sich auch sonst nirgends findet. Des weitern verwechselt Stacker die Wappen der Aebte Nikolaus von Gutenberg und Markwart von Grünenberg (Nr. 25 u. 26).

Die Darstellungen Stackers sind für die Folgezeit im allgemeinen charakteristisch geblieben, wenn auch deren Fehler verbessert worden sind. Doch finden sich später einige Abweichungen in Bezug auf die Wappen der ersten Aebte, über deren Herkunft man auch heute noch nicht völlig im klaren ist. Trotz ihrer Mängel ist indessen Stackers Arbeit von grossem Werte, als die erste gedruckte derartige Darstellung in der Geschichte unseres Stiftes. Was Feinheit und Eleganz der Ausführung anbelangt, wurde sie freilich schon von der folgenden Wiedergabe der Aebtewappen in den *Annales Eremi* weit übertroffen.

Les lanternes armoriées de la Confrérie du Saint-Sacrement à Fribourg,

par Alfred d'Amman.

Les spectateurs qui aujourd'hui regardent défiler la longue procession de la Fête-Dieu, à Fribourg remarquent immédiatement en avant et de chaque côté du dais, sous lequel le prêtre officiant porte le Saint-Sacrement, une rangée d'hommes en habit noir portant des lanternes en fer forgé ornementées d'or et armoriées; ce sont les membres de la Confrérie du Saint-Sacrement.

Erigée canoniquement en 1652 par les soins du vénérable Chapitre de l'église collégiale de Saint-Nicolas, cette confrérie perdit, après quelques décades, sa vitalité première et souffrait d'une fâcheux marasme, lorsque, en 1717, un groupe d'hommes pieux au nombre de trente, appartenant tous aux familles gouvernementales de la ville et république de Fribourg, se constitua pour lui donner une nouvelle vie¹.

Ils se donnèrent des statuts, élirent les organes de la confrérie, consistant en un président, un maître de la confrérie, un secrétaire, un aumônier et un huissier. Les membres fondateurs s'engagèrent à fournir et à entretenir, leur vie durant, une lanterne avec son cierge qu'ils portaient en accompagnant le Saint-Sacrement dans les processions de leur confrérie et chaque fois qu'il était apporté à domicile aux malades; l'entretien obligatoire de la lanterne devait passer à la charge des titulaires ultérieurs.

Tous les trente étaient issus des familles de la bourgeoisie-secrète appelée patriciat ou de celles de la noblesse; voici la liste des familles fondatrices, avec le nombre des confrères pour chacune d'elles²:

¹ Ces données historiques sont tirées d'une *Notice sur la Confrérie du Saint-Sacrement*, éditée par celle-ci à Fribourg en 1885, et composée par Alfred d'Amman-Weck.

² Cette liste est conforme à l'original existant dans le protocole de la confrérie; il faut s'abstenir d'y voir un criterium sur le droit qu'avaient ou que n'avaient pas, alors, les diverses familles à user de la particule «de».